Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition, Chausseestraße 15 angenommen.

Nr. 95. **Mittwoch, den 28. November 1906.** **2. Jahrgang.**

Der kleine Befähigungsnachweis.

Seit langen Jahren schon hat das deutsche Handwerk die Forderung auf Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises erhoben. Indessen sind in den letzten Jahren auch Stimmen aus Handwerkerkreisen laut geworden, welche an dem Befähigungsnachweis für das gesamte Handwerk nicht festhalten. Andererseits ist aber Tatsache, daß namentlich für das Baugewerbe der Befähigungsnachweis fast allgemein in Handwerkerkreisen gefordert wird. Dieser Stimmung hat die Regierung Rechnung getragen, indem sie dem Reichstage eine Vorlage unterbreitete, welche der Landeszentralbehörde das Recht verleiht, einem Bauunternehmer oder Bauleiter den Betrieb des Baugewerbes oder seiner einzelnen Zweige wegen Unzuverläßigkeit zu untersagen. Diese Vorlage wurde am Montag und Dienstag im Reichstag beraten, nachdem sie vorher schon von der dafür eingesetzten Kommission angenommen worden war. Im großen Ganzen enthält sie ein Stück Befähigungsnachweis. Denn es wird ausdrücklich darin betont, daß demjenigen nicht der Vorwurf mangelnder theoretischer oder praktischer Vorbildung gemacht werden könne, der sich der Meisterprüfung mit Erfolg unterzogen hat. Darin liegt ein großer Anreiz zur Ablegung der Meisterprüfung im Baugewerbe. Nun ist am Montag von der Regierung eine Erklärung abgegeben worden, welche das Handwerk der Einführung des sog. kleinen Befähigungsnachweises bedeutend näher bringt. Unter dem kleinen Befähigungsnachweise versteht man eine gesetzliche Verordnung, welche festsetzt, daß nur derjenige Handwerker das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen haben soll, welcher zur Führung des Meistertitels berechtigt ist, also eine entsprechende Prüfung abgelegt hat. Eine ähnliche Resolution hat die Kommission ihrem Berichte beigefügt. Der Zentrumsabgeordnete Trimborn legte die diesbezüglichen Wünsche am Montag im Reichstag dar. Als Folge davon teilte die Regierung durch den Grafen Posadowski mit, daß dem Reichstag nächstens ein Gesetzentwurf zugehe, nach dem nur „Meister" Lehrlinge halten dürfen und der Schutzbestimmungen für den Titel „Baumeister" enthält. Damit hat die Regierung gezeigt, daß sie geneigt ist, auf die Wünsche der Handwerker einzugehen. Es ist zwar nicht sehr viel, was hier versprochen wird. Immerhin werden aber die Handwerker in der Verwirklichung dieser Zusage eine kleine Abschlagszahlung erblicken und ihre Freunde in der Volksvertretung werden um so bereitwilliger deren weitere Forderungen vertreten. Beharrlichkeit führt auch auf diesem Gebiete zum Ziele.

Einheimisches und Provinzielles.

Hundsfeld, 27. November 1906.

Gasanstalt. Alle, welche genötigt sind, einen dringenden Auftrag dem hiesigen Gasmeister Herrn Peter zu geben, können sich den weiten Weg nach der Gasanstalt sparen, da zwischen ihr und der Stadt (altes ev. Pfarrhaus, das Herr Dr. Möbs bewohnt) eine Separat-Telephonleitung besteht, die von jedermann kostenfrei benützt werden kann.

Lehrerverein. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Lehrervereins Hundsfeld findet Sonnabend, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr bei Gasde hierselbst statt.

Geistliche Musik-Aufführung. Am Totensonntag nachm. 4 Uhr veranstaltete der evangelische Kirchenchor in der Kirche eine geistliche Musik-Aufführung. Der Bedeutung des Tages entsprechend wurden nur ernste Gesänge zum Vortrag gebracht, welchen die zahlreichen Zuhörer andächtig lauschten. Außer einem modern gehaltenen Duett, das von fünf Damen vorgetragen wurde, gelangten einige Chorgesänge zur Aufführung, die einfache, für breiten Volksgesang geeignete Tongänge und Rhythmen zeigten. Ein einfaches aber würdiges Präludium zu: „Wenn ich einmal soll scheiden —" und ein Trauermarsch für die Orgel, beide vom Dirigenten des Chors, Herrn Kantor Hübner selbst gespielt, eröffneten und beschlossen die Aufführung, die alle Besucher etwa 1/2 Stunde in andächtiger Stimmung gehalten hatte.

—r. **Dörndorf.** (Feuer.) Am 23. d. Mts. mittags gegen 11 Uhr brach bei dem Gastwirt Herrn Wilhelm Fischer Feuer aus. Es brannte die Stallung und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune vollständig nieder. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß außer dem Vieh nichts zu retten war. Es verbrannten zwei Siedemaschinen, ein Rübenschneider, ein Schlitten und sämtliche Wirtschaftsgeräte; auch wurden 17 Kaninchen ein Raub der Flammen. Das Feuer, welches im Gaststall entstand, wurde durch ein 6jähriges Kind verursacht, welches auch dem Herrn Gendarmerie-Wachtmeister Sicker—Hundsfeld die Tat einstand. — Bei der am 22. d. Mts. in hiesiger Schule stattgefundenen **Kreistagswahl** wurde Herr Gutsbesitzer Stolle aus Stein als Kreistagsmitglied gewählt.

Breslau. (Bluttat.) Am Montag, den 26. d. Mts. ereignete sich auf der Hohenzollernstraße in der Nähe des israelitischen Krankenhauses ein blutiges Drama. Ein in den dreißiger Jahren stehender Mann, der sich in Begleitung zweier Damen befand, schoß mit einem Revolver auf eine derselben und tötete sich dann selbst durch zwei Schüsse. Die schwerverletzte Dame fand im israelitischen Krankenhause Aufnahme.

Wüstegiersdorf. Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist hierselbst der Arbeiter Liehr. Als er von der Arbeit heimkehrend die Treppe seines Wohnhauses emporschritt, trat er fehl und stürzte rücklings die Treppe ab. Unten schlug er mit dem Hals derartig auf einen Topf auf, daß der Topf in Scherben ging und diese ihm den Hals zerschnitten. Neben zahlreichen anderen Schnittwunden wurde ihm die Schlagader am Halse durchschnitten, so daß Liehr in einer großen Blutlache schwimmend tot aufgefunden wurde.

Zabrze. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend Abend auf der Hauptbahnstrecke am Dorotheendorfer Bahnhofe zu Zabrze-Süd. Als der Fuhrmann Bucheik mit seinem Gespann, auf dem sich noch ein 12 Jahre alter Schulknabe befand, das Gleis an der genannten Stelle passierte, stieß die Lokomotive in das Fuhrwerk mit einer solchen Gewalt hinein, daß es vollständig demoliert wurde. Im großen Bogen flog der Rosselenker aus dem Gefährt hinaus und blieb besinnungslos auf dem Gleise liegen, während der Knabe von der Lokomotive erfaßt und völlig zerstückelt wurde. Die Pferde rissen bei dem Anprall das Geschirr entzwei und liefen davon. Sowohl die Leichenteile des Knaben als auch der schwerverletzte Kutscher wurden in das Knappschaftslazarett Zabrze eingeliefert. Letzterer war gestern Abend noch nicht vernehmungsfähig. Der Zustand des Rosselenkers ist hoffnungslos.

Zwei Kelche.

Erzählung von Ernst Julius Fey, Hundsfeld.

9. (Nachdruck verboten.)

Als Wilhelm den Müller gewahrte, erhellte sich sein Gesicht, und artig grüßte er. „Ich muß nach Ihnen einmal sehen", meinte lächelnd der Müller, „wie es Ihnen noch geht". „Danke sehr, ich wills und kanns nicht besser haben!" „Bravo gesprochen," nickte der Besucher und betrachtete Wilhelm mit Wohlgefallen, denn dieser hatte sich merklich verändert. Die blasse Farbe seines Gesichts war der blühendenden der Gesundheit gewichen; die hohlen Wangen waren ausgefüllt und das Auge hell und klar — er war ein hübscher Mann geworden. „Sie haben sich während der Zeit, wo ich Sie nicht sah, ja ein vorteilhaftes Gesicht wachsen lassen'" bemerkte lächelnd der Müller, sind ja kaum wiederzuerkennen." „Nur der Frau Meisterin gebührt der Ruhm nnd die Ehre — und insonderheit meinem guten gesunden Appetit," schmunzelte Wilhelm. Beide Meister lachten und der Müller reichte ihm die Hand zum Abschiede, indem er sagte: „Besuchen Sie uns doch einmal, meine Frau und natürlich auch ich würden uns sehr freuen." „Ach Gott," entgegnete Wilhelm, wenn Ihnen meine Person nicht zu gering, mit Freuden komme ich, habe ich doch noch meinen Dank abzustatten, für das, was Sie für mich getan! denn der Tag in Ihrem Hause ist ja einer des Segens für mich gewesen! „Schon gut, schon gut — also wir erwarten Sie," damit verließen die Meister die Backstube. „Den halte Dir, riet der Müller dem Bäcker, „einen solchen bekommst Du nicht bald wieder." Abermals waren vier Wochen vergangen. Eines Nachts kam der zweite Geselle total betrunken nach Hause, warf sich vollständig angekleidet aufs Bett und war zum Beginn der Arbeit absolut nicht munter zu kriegen. „Komm," meinte Wilhelm zum Ersten, „wir werden auch ohne ihn fertig," und ließen den Bezechten liegen. Eine Stunde hatten beide schon gearbeitet, da trat plötzlich der Meister in die Backstube und brachte noch eine vergessene Bestellung. „Wo ist der Paul?" fragte er verwundert. „Er kann heut nicht arbeiten," erwiderte der Erste. „Er kann nicht arbeiten? So kam er wohl wieder betrunken nach Hause? „Er muß heut gekübelt haben wie ein alter Korpsstudent." „Werdet Ihr allein fertig werden?" überhörte das der Meister. „Ganz gut," versicherte Wilhelm. Der Meister sagte nichts mehr, sondern ging wieder zu Bett. Aber am Morgen suchte er die Papiere des Betrunkenen hervor, fertigte sie aus und brachte sie nebst dem Lohn demselben; er war entlassen und konnte sein darüber nachdenken, was das Betrinken alles zu Wege bringt. Nachdem dieser das Haus verlassen, kam der Meister wieder in die Backstube. „Ein paar Tage wird es doch gehen, wenn Ihr nur zwei seid? Ich werde ja heute noch einen bestellen." „Freilich gehts, Meister," meinte der Werkführer, „mit dem Wilhelm werde ich ganz gut fertig." „Ach, Herr Meister, ich glaube, es ist überhanpt nicht nötig, daß Sie noch einen Gesellen annehmen, ich werde das Nötige schon tun," schlug Wilhelm vor. Mit warmem hellem Blick schaute der Meister dem Sprecher ins Auge. „Wenn Sie glauben, daß es Ihnen nicht zu viel wird, mir ists recht. So macht Ihr beide jetzt die Arbeit; Wilhelm, Sie bekommen den Lohn, den der Paul hatte, ja, ich lege jedem sogar eine Mark zu." So war Wilhelm zweiter geworden und bekam mit der Zulage plötzlich drei Mark mehr die Woche.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wird sich gegen Ende des Monats zu kurzem Jagdaufenthalt nach Schlawentzitz zum Herzog von Ujest begeben.

Erzbischof Dr. v. Stablewski in Posen, der vor kurzem eine Eingabe an den deutschen Kaiser gerichtet hatte (wegen des polnischen Religionsunterrichts in der Schule) ist am Sonntag im Alter von 65 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der Papst sandte aus diesem Anlaß ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm.

Die Zollverhandlungen, die in Berlin zwischen Deutschland und Amerika stattfinden, sind ins Stocken geraten. Infolgedessen wurde auf Wunsch der amerikanischen Kommission der frühere Berliner Generalkonsul Mason wegen seiner Kenntnis des deutschen Handels zum Mitglied der Kommission ernannt.

Im Bundesrat fanden die Vorlagen betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1906 sowie betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Haushalts-Etat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906 Zustimmung.

Die Petitionskommission des Reichstages erledigte eine Petition um Sperrung der deutschen Grenze gegen die Einwanderung russischer Juden durch Übergang zur Tagesordnung.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dreesbach, der seit 1898 Mannheim im deutschen Reichstage vertrat, ist im Alter von 62 Jahren an einem Schlaganfall gestorben.

In Deutsch-Südwestafrika haben sich abermals 60 Hottentotten den sie verfolgenden deutschen Truppen ergeben. Der Hottentottenführer Fielding ist vor den verfolgenden Truppen auf englisches Gebiet übergetreten. Damit sind die Karasberge endgültig vom Feinde gesäubert.

Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Herrenhause wird das Wahlreform-Gesetz Anlaß zu heftigen Debatten geben und nicht die Fassung behalten, wie sie im Abgeordnetenhause beschlossen wurde. Es ist wahrscheinlich, daß das Pluralitätswahlrecht (Mehrstimmenwahlrecht nach Höhe der jährlichen Steuer), obwohl vom Abgeordnetenhause abgelehnt, im Herrenhause sehr viele Vertreter finden und vielleicht die Mehrheit erhalten wird. Die Rechte und die Verfassungspartei beschlossen bereits, daß ihre Vertreter in der Kommission für das Pluralitätssystem stimmen sollen.

Frankreich.

Die Kammer nahm nach längerer und heftiger Debatte mit 393 gegen 112 Stimmen eine Tagesordnung an, die die Erklärungen des Marineministers billigt und das Vertrauen zur Regierung ausspricht, das die Flottenneubauten gemäß den Bestimmungen des Finanzgesetzes von 1905 ausführen werde.

England.

Staatssekretär Grey erklärte im Unterhause auf eine Anfrage, die Lage in Ägypten biete gegenwärtig keinerlei Grund zu Befürchtungen.

Gegen die Seeleute, die am 4. d. in der Marinekasernezu Portsmouth meuterten, haben die kriegsgerichtlichen Verhandlungen begonnen.

Italien.

Wie aus Rom berichtet wird, äußerte der dort zum Besuch weilende König von Griechenland, es sei wünschenswert, daß die Mächte sich der Beeinflussung des von ihnen für Kreta bestellten Kommissars Zaimis enthalten möchten; sonst seien Verwickelungen unvermeidlich. Die Abdankung des Prinzen Georg sei vornehmlich durch die von den Vertretern einiger Mächte geübte Einmischungspolitik herbeigeführt worden.

Der Papst empfing den Sekretär des Erzbischofs von Paris, um ihm geheime Weisungen für die französischen Bischöfe mit bezug auf das Trennungsgesetz zu erteilen.

Holland.

Die Regierung hat, um ihre Grenzen gegen die Luftschiffer zu verteidigen, ein merkwürdiges Gesetz erlassen, das zu beweisen scheint, daß man Spionage durch die Luftschiffer befürchtet. Jeder auf holländischem Boden landende fremdländische Ballon wird angehalten und jeder Luftschiffer hat 1000 Frank Buße zu zahlen oder drei Monat ins Gefängnis zu wandern. (Bleibt dieses Gesetz in Kraft, so ist die rheinische bezw. westdeutsche Luftschiffahrt nahezu lahmgelegt.)

Der neue preuß. Landwirtschaftsminister v. Arnim.

Schweden.

In wenigen Tagen wird der Ausbau der Marine beendet sein. Das größte Panzerschiff wird in den Dienst gestellt sein. Wie aus Stockholm gemeldet wird, soll im nächsten Jahre dem Parlament eine neue Marineforderung und zwar für den Bau von Unterseebooten vorgelegt werden.

Spanien.

Die deutschen und die spanischen Handelsvertrags-Unterhändler, die in Madrid ihre Sitzungen abhalten, sind trotz des von beiden Seiten bewiesenen guten Willens über die Weinfrage nicht einig geworden. Spanien, heißt es, wünsche durchaus eine Ermäßigung des deutschen Verschnittweinzolles, während Deutschland erkläre, unter den für italienische Weine bewilligten Satz nicht heruntergehen zu können. Es heißt ferner, der Minister des Äußern habe erklärt, bei dieser Lage der Dinge werde die Regierung es sich angelegen sein lassen, wegen einer zeitlich unbegrenzten Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes zu verhandeln.

Rußland.

Das Schicksal Wittes, des früheren Premierministers, ist noch immer nicht endgültig entschieden. Sicher ist, daß Witte noch immer in Petersburg weilt, obwohl er schon vor vierzehn Tagen wieder nach Paris und Brüssel fahren wollte. Aus Hofkreisen verlautet, Witte sei beim Zaren völlig in Ungnade gefallen, nachdem es den Gegnern Wittes gelungen ist, dem Kaiser den Beweis zu liefern, daß Witte, als er noch Premierminister war, mit der revolutionären Arbeiterpartei unterhandelt habe. Wahrscheinlich wird der Exminister nun aus allen Staatsämtern entlassen werden; ob er dann noch einmal irgend eine Rolle in der russischen Geschichte spielen wird, erscheint sehr fraglich.

Das Kabinett Stolypin will nun doch noch vor dem Zusammentritt der neuen Duma eine Entscheidung in der Judenfrage treffen. Ein im Ministerrat eingebrachter Gesetzentwurf betr. Erweiterung der Rechte der jüdischen Bevölkerung gestattet den Juden den Aufenthalt in den Dörfern des Ansiedelungsbezirks und die Freizügigkeit innerhalb desselben. Außerdem wird ihnen die Pachtung von Ländereien, die Städten, Kirchen und Dorfgemeinden gehören, erlaubt und endlich dürfen sie sich künftig auch in jenen Gebieten aufhalten, die ihnen bisher verboten waren (wie z. B. das Dongebiet).

Balkanstaaten.

Die von der Pforte beschlossene Zollerhöhung wird mit dem 1. März k. in Kraft treten.

Die serbische Skupschtina hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Zunächst wird noch einmal die Anleihefrage das Parlament beschäftigen.

Afrika.

Am 1. Dezember treten in Tanger die diplomatischen Vertreter zusammen, um über die Einrichtung der Polizei in Marokko nach den Beschlüssen der Konferenz von Algeciras zu beraten. Raisuli sammelt Streitkräfte an, um sich diesen Maßnahmen zu widersetzen. Viele frühere Feinde schließen sich ihm an. Da der Sultan ganz in die Hände seines Gouverneurs (des früheren Räuberhauptmanns Raisuli) gegeben ist, so werden die Mächte wahrscheinlich erst mit diesem einen ernsten Kampf auszufechten haben.

Eine fünf Mann starke französische Kamelreiter-Patrouille wurde bei Igli (Südoran) von Berbern des Tafilet-Gebietes gefangen genommen.

Asien.

Der Kaiser von China hat den Erlaß betr. das Verbot des Opiumgenusses nunmehr bestätigt. Die Bestimmungen des Erlasses rufen im ganzen Lande große Bestürzung hervor, da viele Hunderte im weiten Reiche bisher vom Handel mit Opium lebten.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte am Freitag die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über das Urheberrecht an den Werken der bildenden Künste und der Photographie zu Ende. Eine Debatte in größerem Umfange rief nur noch § 23 hervor, der von dem Recht der Behörden auf Verbreitung und Ausstellung einer Photographie wider den Willen des Berechtigten handelt. Von der Linken wurden richterliche Garantien gegen das willkürliche Photographieren politischer Verhafteten gefordert. Doch trat die Regierung und die Mehrheit des Hauses den in diesem Sinne gestellten Anträgen lebhaft entgegen mit der Begründung, daß eine solche Regelung bei unsrer heutigen Gerichtsorganisation undurchführbar, und wenn überhaupt möglich, so jedenfalls nicht durch dieses Gesetz, sondern nur bei einer Reform der Strafprozeßordnung einzuführen sei. Nachdem auch Graf Posadowsky in der schärfsten Weise gegen die Anträge Stellung genommen und gedroht hatte, das Gesetz daran scheitern zu lassen, wurden sie gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Im übrigen wurde die Vorlage durchweg nach den Kommissionsvorschlägen angenommen. — Noch ziemlich spät begann das Haus dann die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Abg. Trimborn (Zentr.) wog Vorteile und Nachteile des Gesetzes gegen einander ab, weigerte sich aber, die eine oder andre Wagschale entscheidend sinken zu lassen. Erst von einer ganz gründlichen Kommissionsberatung erwarte er volle Aufklärung über die Tragweite des Gesetzes und damit die Entscheidung für die Stellung seiner Parteifreunde. Abg. Legien (soz.) vertrat den schroff ablehnenden Standpunkt seiner Partei und der frei organisierten Gewerkschaften.

Auf schiefer Bahn.

23] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Zum erstenmal geschah es in diesen Tagen, daß Herta sich in ihrer jungen Ehe aufrichtig unglücklich fühlte. Sie war zu dieser Heirat von keiner Seite gezwungen oder überredet worden, sondern sie hatte aus eigener freier Entschließung nach kurzem Bedenken Richard Sievekings Antrag angenommen. Wohl hatte sie keine leidenschaftliche Liebe für ihn gefühlt, aber sie war ihm herzlich gut gewesen, und ihrer eigenen Meinung nach war dies das heißeste Empfinden, dessen sie überhaupt fähig war. So durfte sie es auch nicht eigentlich eine Enttäuschung nennen, was ihr die Ehe gebracht hatte.

Richard war als Gatte ebenso aufmerksam, zartfühlend und höflich geblieben, wie er es als Bräutigam gewesen war, und Herta hatte es zuerst als eine große Annehmlichkeit empfunden, daß er sie nicht mit jenen glühenden Zärtlichkeiten überhäufte, die ihr bei andern immer so töricht und lächerlich erschienen waren. Er zeigte sich niemals eifersüchtig und ließ ihr uneingeschränkte Freiheit, nach ihren Neigungen zu leben. All die Zerstreuungen und Vergnügungen, die während der Mädchenjahre immer ein Ziel ihrer lebhaftesten Wünsche gewesen waren, durfte sie jetzt in vollen Zügen genießen; sie durfte ihr Haus zu einem Sammelplatz von interessanten und — wenigstens ihrer Schätzung nach — bedeutenden Männern machen, durfte in allen möglichen Künsten dilettieren und sich dabei von stets bereiten Schmeichlern täglich neue Artigkeiten über ihr feinsinniges Verständnis und ihre bewundernswürdigen Talente sagen lassen. Richard Sieveking hatte sie in alledem niemals gehindert, aber er hatte sie auch niemals darin ermutigt; sie hatte so wenig für ihre schauspielerischen Leistungen bei gelegentlichen Liebhabervorstellungen als für ihre sonst so viel bewunderten Malereien jemals ein Wort der Anerkennung von ihm geerntet.

Diese Zurückhaltung hatte Herta nach und nach die Überzeugung beigebracht, daß ihr Gatte als eingefleischter Geschäftsmann keine künstlerischen Interessen und nicht das geringste künstlerische Verständnis habe. Sie hatte wohl einige fruchtlose Versuche gemacht, ihn in ihren Ideenkreis hineinzuziehen; aber seine allzu ernsthafte und gründliche Art, die Dinge zu betrachten, hatte ihr bald die Lust dazu genommen. Seine kühle Gemessenheit im Verkehr mit den Hausfreunden aus Künstler- und Schriftstellerkreisen war vollends von so verstimmender Wirkung auf sie gewesen, daß sie völlig darauf verzichtet hatte, ihn zugunsten ihrer idealeren Neigungen seinen nüchternen kaufmännischen Sphären zu entfremden.

Daß ein so geartetes eheliches Verhältnis früher oder später zu unerträglichen Zuständen und ernsten Konflikten führen könnte, war ihr bisher eigentlich nie in den Sinn gekommen. Ihr Gatte war ja allem Anschein nach mit der Gestaltung der Dinge ganz zufrieden gewesen, und sie selbst hatte weder Zeit noch Lust, sich über Möglichkeiten, die in irgend einer ferner Zukunft lagen, schon jetzt das Köpfchen zu zerbrechen. Erst seit dem Tage, wo ihr Richard zum ersten Male mit deutlichen Worten zu erkennen gegeben hatte, daß er sich durch ihre Lebensweise zurückgesetzt und benachteiligt fühle, war diese heitere Sorglosigkeit ihres Gemüts durch allerlei häßliche Gedanken beeinträchtigt worden. Trotz ihres leichtblütigen Temperaments war sie nicht oberflächlich genug, um sich der Erkenntnis zu verschließen, daß drohende Wolken am Himmel ihrer Ehe heraufzuziehen begannen. Aber sie dachte nicht daran, sich selbst für diese unerfreuliche Erscheinung verantwortlich zu machen. Ihr Gewissen sprach sie vollständig frei.

Was sie getan hatte, konnte nach ihrer Überzeugung auch von dem strengsten Sittenrichter nicht als eine Verletzung ehelicher Pflichten gedeutet werden. Wenn es ihr nicht mehr gestattet sein sollte, nach ihren Neigungen zu leben und die goldenen Tage der Jugend zu genießen, so war sie ja statt der freien Gefährtin ihres Mannes nur noch seine bemitleidenswerte Sklavin. Wenn das Ja, das sie am Altar gesprochen, zugleich ein Gelöbnis gewesen war, daß sie fortan alle ihre natürlichen Talente, alle Begeisterungsfähigkeit ihrer jungen Seele gewaltsam unterdrücken würde, um sich dem beschränkten Ideenkreise, den pedantischen Gewohnheiten des Gatten anzupassen, so hatte sie an jenem Tage nicht viel weniger als einen moralischen Selbstmord begangen, und der Gedanke an die Zukunft mußte sie mit Angst und Grauen erfüllen. Alle guten Eigenschaften Richards, die ihm einst ihre Zuneigung gewonnen hatten, erschienen ihr jetzt alltäglich und unbedeutend im Vergleich mit den glänzenden Vorzügen, die ihr an andern Männern ihres Umgangskreises aufgefallen waren. Es kamen Augenblicke, wo sie nicht mehr begriff, daß er ihr hatte genügen können — Augenblicke, wo neben seinem ernsten, stillen Gesicht ein schönes, dunkellockiges Haupt mit geistvollen Zügen und tiefen, schwermütigen Augen vor ihr auftauchte. Und in solchen Momenten war es, wo sie sich aufrichtig unglücklich fühlte — doppelt unglücklich, weil es niemand gab, dem sie sich hätte anvertrauen können.

Der Montag war gekommen, ohne daß sich in der Art ihres Verkehrs mit dem Gatten irgend etwas geändert hätte. Selbst die flüchtige Begegnung bei den

Der Reichstag setzte am 24. d. die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine fort. Die Vertreter der Konservativen und der Freikonservativen erklärten sich im wesentlichen mit der Vorlage einverstanden, während der Vertreter der Nationalliberalen, Abg. Bassermann, hingegen fand, daß an dem Entwurfe einschneidende Verbesserungen vorzunehmen seien, daß er aber immerhin eine geeignete Grundlage für eine Kommissionsberatung bilde. Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky trat einigen Vorwürfen, die in der Diskussion geäußert worden sind, entgegen. Es sei ihm unverständlich, wie man von einem Ausnahmegesetz reden könne. Allerdings habe die Regierung die Pflicht, die Arbeiter, die auf dem Boden der bestehenden Staatsordnung stehen, nach Kräften zu stärken. Das Gesetz bringe den Berufsvereinen die verlangte Rechtsfähigkeit, es solle aber nicht die Bildung politischer Klubs fördern. Es sei die erste Grundlage zu einem Arbeiterrecht im Reiche und zu einem Reichsvereins- und Versammlungsgesetz. Die Ausnahmen im Interesse der Landwirtschaft und der öffentlichen Sicherheit seien durchaus notwendig. Über Einzelheiten werde man sich in der Kommission einigen können. Er warne aber davor, das Gesetz noch im Hafen scheitern zu lassen. Abg. Mugdan (frs. Vp.) erblickte in einzelnen Bestimmungen bodenlose Ungerechtigkeiten gegen die Arbeiter, trat aber trotzdem einer Kommissionsberatung nicht entgegen. Abg. Schack legte die im großen und ganzen zustimmende Haltung der wirtschaftlichen Vereinigung dar.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Raubmörder Hennig kämpft mit jäher Hartnäckigkeit um sein Leben. Hennigs Fabelwesen, der unbekannte Franz, taucht wieder aus dem Reiche, wo die großen Unbekannten wohnen, auf, und an diesen Menschen, der nach Hennigs Darstellung den Kellner Giernoth ermordet haben soll, klammert sich der nun zum Tode Verurteilte, um sein Haupt vor dem Henkersbeil zu bewahren. Das Landgericht Potsdam und das Oberlandesgericht hatten bereits die Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens beziehungsweise um Strafaufschub abgelehnt. Einer Beschwerde des Verurteilten beim Kammergericht wurde, wie gemeldet, nachgegeben, denn es stellte sich, wie jetzt bekannt gegeben wird, ein neues Moment ein. Der Verteidiger Hennigs, Rechtsanwalt Kennes, hatte von einem Weichensteller aus der Potsdamer Gegend ein Schreiben erhalten, in dem der Absender erklärt, bezeugen zu wollen, daß er Hennig am Mordtage in Begleitung eines Mannes in Wannsee gesehen habe. Diese Nachricht, die für eine Wiederaufnahme nicht bedeutungslos wäre, veranlaßte das Kammergericht, den vorläufigen Aufschub der Strafvollstreckung zu verfügen und die Oberstaatsanwaltschaft mit Recherchen nach dem „Komplicen Franz", der der Mörder sein soll, zu beauftragen.

Hamburg. Die Frauenrechtlerin Fräulein Dr. Anita Augspurg, die wegen mehrfacher Beleidigung der Hamburger Polizei angeklagt war, wurde nach fünfstündiger Beratung zu 200 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tagen Haft verurteilt. Anita Augspurg hat sofort gegen dieses Urteil die Revision angemeldet.

Bremerhaven. Zu dem Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" und dem „Orinoco" werden noch Einzelheiten gemeldet, die das Verhalten des Kapitäns des „Kaiser Wilhelm" nach dem Zusammenstoß in besonders gutem Lichte erscheinen lassen. Der Kapitän des englischen Dampfers „Orinoco", Pears, erklärt, daß er, von Southampton kommend, reglementsmäßig nach rechts auswich, doch gerade in dem Augenblick, da der „Kaiser Wilhelm" sich in gefährlichster Nähe des felsigen Grundes befand, auf welchem Fort Chavagnac sich erhebt. Daher mag „Kaiser Wilhelm" dem „Orinoco" zu nahe gekommen sein. Fünfzehn Minuten lang konnten die beiden Schiffe nicht voneinander loskommen. Pears gesteht zu, daß sich die Deutschen nach dem Unfall ausgezeichnet benahmen, und erzählt u. a., daß Kapitän Cuppers dem deutschen Überfährboot „Willkommen", welches sofort zur Stelle war und seine Dienste anbot, zurief: „Rasch zum „Orinoco", der braucht euch notwendiger!" Tatsächlich wirkte der „Willkommen" erfolgreich bei der Auffindung der während der Schreckensszene über Bord Gefallenen des „Orinoco" mit. Die Beschädigungen des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" beschränken sich auf eine Zertrümmerung der äußeren Schiffsplatte an der Steuerbordseite in Höhe des Hauptdecks und des Zwischendecks in einer Länge von 40 Fuß. Die Kajütträume und die sonstigen Einrichtungen des Dampfers sind völlig unbeschädigt. Der Dampfer wird nach Vornahme einer vorläufigen Abdichtung nach Bremerhaven zurückkehren, wo die Reparatur erfolgen wird, die etwa 14 Tage in Anspruch nehmen dürfte.

t. **Greiz.** Der Fürst Reuß verlieh dem Schulknaben Willi Häfner zur Belohnung für die mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Mitschülers vom Tode des Ertrinkens eine silberne Taschenuhr mit Widmung und ein Geldgeschenk von 10 Mark und ferner dem am Rettungswerk beteiligt gewesenen Schulknaben Walter Schnell ein Geldgeschenk von 20 Mark.

Erfurt. Die hiesigen städtischen Behörden beschlossen, den städtischen Angestellten und Arbeitern Ruhegehälter zu gewähren und für ihre Hinterbliebenen zu sorgen.

Radeberg. Die Glücksgöttin hat bei der Ziehung der Völkerschlacht-Denkmals-Lotterie anscheinend eine sehr gute Laune gehabt. Die Prämie in Höhe von 75 000 Mk. fiel nämlich zu einem 5 Mark-Gewinn, mit welchem zwei durchaus bedürftige Familien — eines Glasstreckergehilfen und eines Kutschers hierselbst — beglückt wurden.

Elmshorn. Vergeblich petitioniert um Erlangung einer Invalidenrente hatte bisher der Zimmermeister J. Thun in Bimöhlen, der den deutsch-französischen Krieg 1870 mitgemacht hat und bei Gravelotte verwundet wurde. Nachdem nun aber in den letzten Tagen die Untersuchung durch Röntgenstrahlen ergeben hat, daß die Kugel, die er in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 erhalten hatte, noch in seinem Körper sitzt und dem alten Veteranen Beschwerden verursacht, wurde die Rente anerkannt. Die in die linke Halsseite eingedrungene Chassepotkugel sitzt gegenwärtig in der rechten Brusthöhle völlig breitgeschlagen auf der vierten Rippe.

Rotenburg. Die Nachricht, daß er einen Rechtsstreit um eine geringfügige Sache in zweiter Instanz verloren hatte, regte den Landwirt Heusner in Baumbach so auf, daß ihn ein Herzschlag traf, dem er auf der Stelle erlag.

Düsseldorf. Gegen den Geschäftsführer Karl Groß wurde vor der Strafkammer wegen Portohinterziehung verhandelt. Der Beschuldigte hatte durch das hiesige Privatbeförderungsinstitut „Merkur" Geschäftsempfehlungen einer Brikettfabrik in geschlossenen Briefen ohne bestimmte Adressen an die Haushaltungsvorstände verteilen lassen und in der Berufung gegen ein postalisches Strafmandat zu seiner Rechtfertigung angeführt, daß es durch das Postgesetz keineswegs verboten sei, geschlossene Briefe durch Privatposten befördern zu lassen, falls die Briefe ohne Aufschrift bestimmter Empfänger seien. Die Strafkammer gelangte zu einer entgegengesetzten Auffassung. Die in verschlossenen Briefen zur Beförderung gelangenden Geschäftsempfehlungen seien als Briefe im Sinne der Postordnung anzusehen, auch wenn auf den Kuverts keine bestimmten Empfänger verzeichnet seien. Es liege somit ein Verstoß gegen das Postgesetz vom 28. Oktober 1871 bezw. 20. Dezember 1899 vor und sei gegen Groß auf eine Geldstrafe von 840 Mk., der vierfache Betrag des nach den Feststellungen hinterzogenen Portos zu erkennen.

Elsfleth. Auf dem holländischen Schoner „Gretina", der eine Ladung Benzin, die nach Riga bestimmt war, einnahm, erfolgte eine Explosion, durch die das ganze Schiff in Brand gesetzt wurde. An eine Löschung des Feuers war nicht zu denken. Es gelang aber, das Schiff durch einen Schlepper nach der Hunte-Mündung zu bringen und auf den Schlick zu setzen. Von den geladenen 500 Fässern explodierten tagsüber fortwährend noch neue. Der Steuermann erlitt lebensgefährliche Brandwunden, sonst aber ist von der Mannschaft und den Arbeitern niemand ernstlich zu Schaden dekommen.

München. Ein merkwürdiges Schwindelmanöver ist von einem Bureaudiener der Generaldirektion der bayrischen Staatsbahnen hierselbst verübt worden. Er war mit Maschinenschreiben in der Reinschriftenabteilung beschäftigt und hatte so aus den Akten Kenntnis von einer Entschädigungsklage erlangt, wonach einen auf den bayrischen Staatsbahnen verunglückten Reisenden 10 000 Mk. zugebilligt wurden. Diesem schrieb der Bureaudiener einen Brief ohne Namensunterschrift, er könne ihm 30 000 Mark Entschädigung verschaffen gegen 200 Mark Provision, postlagernd vorher zahlbar. Der Anwalt jenes Reisenden meldete dies dem Verkehrsministerium, das den Bureaudiener verhaften ließ, als er den Brief am Postschalter verlangte.

Bartenstein. Der Oberlehrer Max Schröder, der im Königl. Gymnasium hierselbst amtierte, verkehrte seit längerer Zeit im familiären Kreise des angesehenen Kaufmanns Juschkus, in dem ihn besonders die Tochter des Hauses, ein etwa zwanzigjähres hübsches Mädchen, anzog. Allgemein nahm man an, daß Schröder das Mädchen heiraten würde, und dieser Ansicht war auch Fräulein Juschkus, deren Bruder soeben das Referendar-Examen bestanden hatte. Das junge Mädchen hatte den Ehrgeiz, die Verlobung der Mutter, die vor kurzem Geburtstag hatte, an diesem Tage anzeigen zu können, und so ließ sie durch ihren Bruder dem Oberlehrer Schröder einen Brief mit einem dahingehenden Wunsche überreichen. Dieser schrieb jedoch zurück, daß er sich zu einer Verlobung nicht entschließen könne, weil er noch zu jung sei. Das Mädchen machte ihrem Bruder hiervon Mitteilung, und dieser beschloß, an dem Oberlehrer blutige Rache zu nehmen. Als Schröder abends mit einem seiner Kollegen einen Spaziergang machte, trat plötzlich Referendar Juschkus an ihn heran und bat ihn um eine Aussprache unter vier Augen. Der Kollege Schröders entfernte sich, und nun spielte sich in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofsgebäudes die furchtbare Katastrophe ab. Der Referendar richtete einen Revolver gegen Schröder, und dieser sank, tödlich getroffen, zu Boden. Wenige Minuten später lag der Täter, nur noch schwer röchelnd, mit einer Schußwunde in der Brust, dicht neben seinem Opfer. Noch in derselben Nacht erlag der Referendar seinen schweren Verletzungen.

Warschau. Auf einer Spazierfahrt in einem Landauer durch die Hinterstadt Warschaus erschoß der 24jährige Leutnant Jatzun von der Leibgarde des Keksholmschen Infanterieregiments seine Geliebte, die 19jährige Wiera Onatzewitsch, Tochter des Obersten und Bataillonskommandanten desselben Regiments, und dann sich selbst. Die Ursache zu dieser Tat war die Unmöglichkeit, einander zu heiraten.

Buntes Allerlei.

\# **Professoren der Grazie.** Ein neuer Frauenberuf, der Kraft, Gesundheit, Schönheit verleiht und ein jährliches Einkommen von 5000 Mk. sichert, ist in London entstanden. Es ist der Beruf eines weiblichen Lehrers, der durch Gymnastik und Ausbildung des Körpers Anmut und Eleganz verleiht, der Beruf eines „Professors der Grazie". Die Damen der Gesellschaft wissen, daß nur Sport und Turnen jene Elastizität, Frische und Leichtigkeit verschafft, die der Engländer vor allem an der Frau liebt. Darum besteht eine große Nachfrage nach solchen Lehrerinnen.

* * *

Nobel. Freigesprochener Gauner (zu seinem Verteidiger): „Brav, Herr Doktor — die nächste gold'ne Uhr g'hört Ihnen!" (Flieg. Bl.)

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

Hauptmahlzeiten schien Richard Sievekiug immer mehr abkürzen zu wollen, und während der letzten vierundzwanzig Stunden hatte sie ihn überhaupt nicht mehr gesehen. Vielleicht war es gerade das, was für ihren Entschluß, die dem Bildhauer gemachte Zusage einzulösen, den Ausschlag gegeben hatte. Sie legte das einfachste Straßenkleid an, das sie besaß, und begab sich in das Haus ihres Vaters, um Hilde abzuholen. Das junge Mädchen schien merkwürdig bestürzt, als es sich an sein Versprechen erinnert sah. Aber es war nicht Hilde Löwengaards Gewohnheit, sich der Erfüllung eines gegebenen Wortes zu entziehen. Sie fragte nur, indem sie der Schwester dabei ins Gesicht sah:

„Du bist also gewiß, Herta, daß nichts Unschickliches in diesem Besuche ist? Ich meine nicht, was die Leute etwa darüber reden könnten, denn das ist mir natürlich sehr gleichgültig, sondern ich meine, ob du ganz sicher bist, daß nicht etwa die Herren selbst deshalb geringschätzig von uns denken?"

Das heitere Lachen, mit dem ihr die Gefragte antwortete, klang zwar keineswegs ungezwungen; aber die Erwiderung mußte doch überzeugend genug gewesen sein, um Hildes letzte Bedenklichkeiten zu zerstreuen.

„Habe ich dir denn nicht gesagt, du Närrchen, daß Bruno Meinardi eine Büste von mir anfertigen soll? Und könnten wir nicht zu diesen Bildhauern gehen, wie in jedes andre Geschäftslokal, wo wir einen Einkauf oder eine Bestellung zu machen wünschen? Wenn es nicht wegen der Überraschung wäre, die ich beabsichtige, würde ich wahrhaftig weder vor meinem Manne noch vor sonst jemand ein Geheimnis daraus machen."

In einer geschlossenen Droschke legten sie den ziemlich weiten Weg bis in die Arbeitervorstadt zurück, und die junge Frau blickte nun doch recht zaghaft darein, als sie sich anschickte, den langen, unsauberen Hof mit seinen lärmenden Kinderscharen zu überschreiten. Es bedurfte verschiedener Erkundigungen, ehe sie die rechte Tür gefunden hatten, und die sonderbare Art, wie sie dann von der mürrischen alten Aufwärterin gemustert wurden, war wenig danach angetan, sie in eine behaglichere Stimmung zu versetzen.

Die Person schien nicht übel geneigt, ein förmliches Verhör mit ihnen anzustellen; aber noch ehe sie über die ersten Fragen hinausgekommen war, öffnete sich die Tür zu dem eigentlichen Atelier, und Bruno Meinardi, der raschen Schrittes heraustrat, hieß sie mit gewinnender Liebenswürdigkeit willkommen. Er hatte offenbar heute ganz besondere Sorgfalt auf seine äußere Erscheinung verwandt, denn er glich in seiner zugleich eleganten und genialen Kleidung viel eher den Künstlertypen, die man auf der Bühne zu sehen gewöhnt ist, als einem Bildhauer, der eben seine Arbeit verläßt. Auch Hilde, die er während des Künstlerfestes in nahezu beleidigender Weise übersehen hatte, begrüßte er heute mit großer Zuvorkommenheit; sie aber reichte ihm nicht die Hand, wie es Herta getan hatte, und ihre Wangen glühten, als sie zögernd hinter der Schwester die Schwelle überschritt.

Theodor Meinardi stand im weißen Leinenkittel auf seinem gewöhnlichen Arbeitsplatze an einem der Fenster. Er hatte offenbar nichts von der großen Auszeichnung gewußt, die ihm an diesem Vormittag widerfahren sollte, denn auf seinem Gesicht spiegelte sich deutlich das gewaltigste Erstaunen, und seine Begrüßung der beiden Damen fiel unter dem Einfluß einer offenkundigen Verlegenheit ziemlich ungeschickt aus. Er richtete einen halb fragenden und halb vorwurfsvollen Blick auf den Bruder; dieser aber schenkte ihm nicht die geringste Beachtung und wandte seine Augen nicht für einen einzigen Moment von Herta Sievekings anmutiger Erscheinung ab. Als stände es ihm allein zu, den Besucherinnen die unter den obwaltenden Umständen zulässigen Aufmerksamkeiten zu erweisen, begann er sie in dem weiten, schmucklosen Raume umherzuführen und ihnen die gewünschten Erklärungen zu den zahlreichen Modellen und Gipsabgüssen zu geben, die da in buntem Durcheinander an den Wänden aufgestapelt waren.

Herta war sichtlich froh, daß seine Gewandtheit und Beredsamkeit ihr Zeit ließen, der eigenen Verwirrung Herrin zu werden; Hilde aber hörte ihm nur ein paar Minuten lang in unverhohlener Zerstreutheit zu, um dann mit einem mutigen Entschluß zu Theodor Meinardi hinüberzugehen, der zwar die Modellierhölzer weggelegt hatte, aber bei seiner Arbeit stehen geblieben war.

„Was Ihr Bruder uns da zeigt, sind ja fast nur Kopien nach den Werken andrer „Künstler", sagte sie, „und viele von ihnen kenne ich schon von den Museen. Aber ich möchte sehr gern etwas von Ihren eigenen Arbeiten sehen. Wäre es unbescheiden, Sie darum zu bitten?"

„Sie meinen — von den Arbeiten meines Bruders, denn die meinigen kommen da wohl nicht in Frage."

„Doch, ich meine gerade die," beharrte sie, und es war ihr anzusehen, wie sie dabei ihre ganze Tapferkeit zusammennahm. „Zum Beispiel diese kleine Figur da, an der sie eben beschäftigt sind — darf ich sie betrachten?"

Sie näherte sich der Tonstatuette, die wieder eine Bacchantin darstellte und gab sich rechtschaffen Mühe, in dem Ausdruck ihres Gesichts nichts davon zu verraten, daß der Anblick dieses ziemlich nichtssagenden Püppchens ihr eigentlich eine große Enttäuschung bereitete.

AW 23 (Fortsetzung folgt.)

Herren-Paletots von **18** Mark an.

Herren-Anzüge von **21** Mark an.

Herren-Hosen von **4,50** Mark an.

Joppen nur **7,50** Mark.

Pelerinen und Gummimäntel in reichhaltiger Auswahl.

Sehr billige, aber streng feste Preise! **Gebr. Taterka** Breslau, Ring 47.

Verarbeitung nur guter Stoffe.

Spezial-Haus für **Herren- u. Knaben-Garderobe**

Gebr. Taterka, Breslau

Ring No. 47.

Gebr. Taterka Breslau, Ring 47. Sehr billige, aber streng feste Preise!

Knaben-Paletots von **6** Mark an.

Knaben-Anzüge von **4,50** Mark an.

Knaben-Hosen für das Alter von 2-8 Jahr. nur **1** Mark.

Knaben-Capes von **5** Mark an.

Knaben-Samt-Anzüge in sehr aparten Façons.

Behördliche Anzeigen.

Bekanntmachung

betreffend Viehzählung am 1. Dezember 1906.

In Gemäßheit des Beschlusses des Bundesrats findet am 1. Dezember d. J. eine allgemeine Zählung der Pferde, Rinder, Schafe und Schweine statt. Durch diese Zählung soll der Viehbestand jedes Gehöfts ermittelt werden. Es darf wohl erwartet werden, daß alle Beteiligten das Zählgeschäft nach Möglichkeit unterstützen und erleichtern werden. Die Zählung erfolgt unter Benutzung von Zählkarten, welche durch die Hausbesitzer oder Grundstücksverwalter bezw. deren Stellvertreter auszufüllen sind. Die ausgefüllten Zählkarten sind vom 2. Dezember d. J. morgens ab, zur Abholung bereit zu halten.

Hundsfeld, den 27. November 1906.

Der Magistrat.

Härtel.

Bekanntmachung.

Das alljährlich immer häufiger werdende Auftreten der Blutlaus, sowie mit Bezug auf die Anordnug des Königl. Herrn Landrats im Oelser Kreisblatt von 1899, Seite 172 auf die Vernichtung der so schädlichen Blutlaus hinzuwirken, veranlaßt uns, alle Obstbaumbesitzer zur gemeinsamen Vernichtung der Blutlaus aufzufordern und sowohl jetzt wie im zeitigen Frühjahr vor der Entfaltung der Knospen die Vertilgung der Blutlaus vorzuehmen.

Das warme Wetter im Oktober d. J. ist der Entwickelung der Blutlaus sehr günstig gewesen, die gegenwärtig auf den von ihr bevorzugten Sorten, z. B. der Wintergoldparmäne, massenhaft vorkommt.

Als wirksame Vertilgungsmittel werden empfohlen:

A. Im unbelaubten Zustande der Bäume anzuwenden.
   1. Abwaschen der Wunden der Bäume mit einer Lösung von 20 g Natronlauge in 1 Liter Wasser (Natronlauge ist bei jedem Seifensieder zu haben.)
   2. Abwaschen mit folgender Petroleumemulsion: 1 Kilo Schmierseife wird in 5 bis 6 Liter heißem Wasser aufgelöst; dann wird langsam in stetem Umrühren $1/2$ bis 1 Liter Petroleum hineingegossen.

B. Im belaubten Zustande des Baumes, d. h. zur Vertilgung der Blutläuse an den jungen Trieben, wird folgende Mischung an die Wunden gebracht bezw. der ganze Baum damit überspritzt. 50 g grüne Seife 100 g Fuselöl (Anylalkohol) 20 g Weingeist 650 g Wasser.

Diese Mischung wird noch mit Wasser auf das Fünffache verdünnt.

Hundsfeld, den 19. November 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Härtel.

Gasthaus zur „Goldenen Sonne," Hundsfeld.

Donnerstag, den 29. November cr.

Große

Kirmes-Feier

verbunden mit

musikalischer Unterhaltung.

Es ladet ergebenst ein

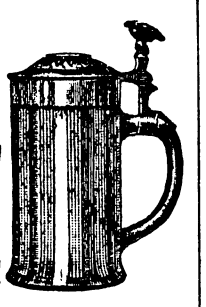
E. Burghardt.

Stammseidel

altdeutsche Bierkrüge Humpen u. Fiskusgläser

für alle Vereine und Gesellschaften passend.

Trinkbecher, Kännchen, Pokale, Teller und Deckel mit Ansichten von Breslau.



Bierwärmer, Litermaße, Trichter, Wärmflaschen, Spritzen, sowie alle existierenden Zinnwaren in reichster Auswahl.

Zinnspielwaren eigener Fabrikation.

Otto Miksch, Zinngießerei

Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Geburtstagskarten

billigst und in großer Auswahl

empfiehlt die

Buchdruckerei Franz Otto

Hundsfeld, Bez. Breslau.

Kräftiger **Dienstjunge** zu einem Pferde per Neujahr gesucht **Ulber,** Gärtnerei **Friedewalde.**

Leichter **Federkorbwagen** billig zu verkaufen **Ulber,** Gärtnerei **Friedewalde.**

Drucksachen jeder Art werden **schnell, sauber und billigst** ausgeführt in der **Buchdruckerei Franz Otto** Hundsfeld Chausseestraße 15.

Geld direkt vom Bankhause gegen Sicherheit, Verpfändung des Hausstandes, Bürgschaft, Hypotheken 2c. besorge schnell und diskret. Ratenweise Rückzahlung. Offert. u. A. G. 100 Expd. d. Ztg. Rückporto beifügen.

M.-G.-V. Concordia

Donnerstag: **Übung.**

Gasthaus zur „Goldenen Sonne"

Mittwoch, den 28. d. Mts.

Frische

Blut- u. Leberwurst.

E. Burghardt.

Hochfeines **Salonharmonium** **(Hörigel),** 5 Spiele, 17 Register, 2 Kniehebel, zum billig. Preise von 500 Mark zu verk. Breslau 9, Hirschstraße 42 a, ptr. links.

1 Gramaphon mit 15 Platten (einfach und doppelt) sofort für 80 Mark zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Kalbskühe **mit Kälbern** viel Auswahl hat stets sehr preiswert abzugeben.

Schmidt, Mirkau.

Größere und kleinere **Wohnung** zu vermieten **Ulber,** Gärtnerei **Friedewalde.**

Künstliche Zähne **in Gold und Kautschuk** Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen schmerzlos Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. **Reparaturen preismäßig.** Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger **Breslau, Matthiasstr. 4,** vis-á-vis der Oderterwache.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.